Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz

Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher

Band: 1 (1848-1849)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1849. Nro 23.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 9. Juni.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet für 6 Monate im Kanton Solothurn 25 Bz., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bz. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Vor drei Dingen fürchtet sich mein Herz: Vor Verrath der Stadt, Zusammenrottung des Volkes, lügenhafter Nachrede; dieß alles ist ärger als der Tod. Sir. 26, 5.

Allokution

des heiligen Vaters, Pius IX., im geheimen Konsistorium, am 20. April 1849.

(Fortsetzung.)

Allein obschon diese scheußliche Verschwörung oder vielmehr diese ununterbrochene Kette von Verschwörungen hell am Tage lag; blieb sie dennoch, aus Zulassung Gottes, Vielen unbekannt, die sich aus so vielen Ursachen die öffentliche Ruhe angelegen sein lassen sollten. Und obschon die rastlosen Wühler schweren Verdacht erregten, fehlte es dennoch nicht an wohlmeinenden Leuten, welche ihnen die Hand der Freundschaft boten, vielleicht in der Hoffnung, sie würden dieselben auf den Pfad der Mäßigung und der Gerechtigkeit zurückführen können.

Unterdessen erscholl ein Kriegsgeschrei durch ganz Italien; ein Theil Unserer Unterthanen eilte, dadurch aufgeregt und fortgerissen, zu den Waffen, und wollte gegen Unsern Willen die Gränzen des päpstlichen Gebietes überschreiten. Ihr wißt es, Ehrw. Brüder, wie Wir Unsere Pflicht als oberster Priester und als Landesfürst erfüllten, und Uns dem Verlangen derjenigen widersetzten, welche Uns zu diesem Kriege nöthigen wollten, und welche forderten, daß Wir eine unerfahrene, in der Eile zusammengeraffte Jugend, ohne alle Kriegserfahrung und Disziplin, ohne fähige Führer, ohne Kriegsbedarf zur Schlacht, d. h. zum gewissen Tode hintreiben sollten. Das verlangte man von Uns, die Wir ohne Unser Verdienst, auf den Gipfel der apostolischen Würde erhoben worden und die Stelle Jesu Christi auf Erde vertreten, und daher vom Herrn, welcher der Urheber des Friedens und der Gott der Liebe ist, den Beruf erhalten haben, daß Wir alle Stämme, Völker und Nationen mit gleicher väterlicher Liebe umfassen, für das Wohl Aller nach Kräften sorgen, nicht aber, daß Wir die Menschen zur Schlachtbank und zum Tode führen sollen. Wenn jeder Fürst nur aus gerechten Ursachen einen Krieg unternehmen darf; kann wohl Jemand so sehr aller Einsicht und Urtheilskraft entbehren, daß er nicht erkenne, die katholische Welt fordere mit vollem Rechte vom römischen Papste noch weit gerechtere und wichtigere Ursachen, wenn er Jemanden den Krieg ankündigen sollte? Wir haben daher in Unserer Allokution, die Wir den 29. April v. J. in Euerer Gegenwart hielten, offen erklärt, daß Wir jenem Kriege vollkommen fremd blieben. Wir haben zur nämlichen Zeit die Uns mit heimtückischer Absicht mündlich und schriftlich angebotene Rolle, die nicht nur für Unsere Person schmählich, sondern für ganz Italien verderblich gewesen, daß wir nämlich bei der Regierung einer sogenannten italienischen Republik den Vorsitz führen möchten, abgelehnt und von Uns gewiesen. Wir suchten so, mit dem besondern Beistande Gottes, die schwere, von Gott selbst Uns auferlegte Pflicht, zu reden, zu ermahnen, zurechtzuweisen, zu erfüllen, und Wir haben deßwegen die Zuversicht, daß man jenes Wort des Isaias: „Wehe mir, daß ich geschwiegen habe" nicht zum Vorwurfe für Uns anwenden könne. Wollte Gott, alle Unsere Söhne hätten

Unserer väterlichen Rede, Unserer Ermahnung, Unserer Zurechtweisung Gehör gegeben!

Ihr erinnert Euch, Ehrw. Brüder, welches Geschrei von den Männern der wühlerischen Partei nach der erwähnten Allokution erhoben, welcher Aufruhr von ihnen erregt worden, und wie man Uns ein weltliches Ministerium aufdrang, das mit Unsern Ansichten und Grundsätzen und mit den Rechten des apostolischen Stuhles im grellen Widerspruche war. Wir sahen schon damals den unglücklichen Ausgang des italienischen Krieges voraus, während Einer von jenen Ministern kein Bedenken trug, zu behaupten, der Krieg werde auch gegen Unsern Willen, ungeachtet Unseres Widerstrebens und ohne den päpstlichen Segen, seinen Fortgang haben. Eben dieser Minister fügte dem apostolischen Stuhle die größte Unbild zu, indem er sich nicht scheute, die Trennung der weltlichen Herrschaft des Papstes von der geistlichen Macht desselben in Vorschlag zu bringen. Später ließ er sich beigehen, von Uns Dinge öffentlich zu behaupten, durch welche der römische Papst gleichsam aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen werden sollte.*) Der gerechte und barmherzige Gott wollte Uns unter seiner mächtigen Hand demüthigen, indem er zuließ, daß mehrere Monate hindurch die Wahrheit und die Lüge sich auf das heftigste bekämpften; diesem Kampfe machte die Wahl eines neuen Ministeriums ein Ende, das später einem andern Platz machte, bei welchem letztern sich Talent und der Eifer, die öffentliche Ruhe zu schützen und die Gesetze zu handhaben, vereinigten. Aber die Zügellosigkeit verkehrter Leidenschaften, die Frechheit, die jeden Tag ihr Haupt höher erhob und weiter um sich griff, und die Feinde Gottes und der Menschen, von der stäten und unersättlichen Begier zu herrschen, zu plündern, zu zerstören entflammt, suchten nichts Anderes, als alle göttlichen und menschlichen Rechte umzustürzen, um ihr Verlangen befriedigen zu können. Daher brachen die längst angelegten Meutereien aus, die Wege wurden mit Menschenblut bespritzt, und Uns in Unserm Palast des Quirinal selbst auf unerhörte Weise Gewalt angethan.

Unter dem Drucke solcher Bedrängnisse, da Wir weder das Amt des Fürsten noch des Kirchenoberhauptes frei verwalten konnten, sahen Wir Uns, zu Unserm tiefen Schmerz, genöthigt, Unsere Residenz zu verlassen. Wir übergehen diese traurigen Thatsachen, die in Unsern öffentlichen Verwahrungen angeführt worden sind, um durch ihre Erwähnung Unsern Schmerz nicht aufs neue zu erregen. Als aber die Aufrührer von diesen Unsern Verwahrungen Kenntniß erhielten, stieg ihre Wuth und ihre Kühnheit; sie drohten Allen das Schrecklichste, und wandten jeden Trug, jede Hinterlist, jede Gewaltthätigkeit an, um allen Guten, die bereits von Furcht betäubt waren, immer größern Schrecken einzujagen. Nachdem sie die neue Regierungsform, die sie Staats-Junta nannten, eingeführt und die beiden von Uns eingesetzten Räthe aufgehoben hatten; strebten sie mit aller Macht dahin, daß ein neuer Rath einberufen würde, welchem sie den Namen einer römischen Konstituente gaben. Unser Gemüth sträubt sich, die Ränke zu erwähnen, deren sie sich bedienten, um diese Sache zum Ziele zu führen. Wir können aber nicht umhin, dem größern Theile der Behörden im päpstlichen Gebiete gebührendes Lob zu ertheilen; eingedenk ihrer Ehre und Pflicht wollten sie lieber ihr Amt niederlegen als Hand zu dem Beginnen bieten, durch welches ihr Fürst und liebender Vater seiner rechtmäßigen weltlichen Herrschaft beraubt wurde. Endlich wurde jener Verfassungsrath einberufen, und ein gewisser römischer Advokat erklärte sogleich im Eingang seiner Rede unverholen, was er und seine Mitgehülfen in Erregung des scheußlichen Aufruhrs dächten, was sie wollten, und was sie bezweckten. Das Gesetz des moralischen Fortschrittes, sagte er, ist gebieterisch und unerbittlich.*) Er fügte bei, es sei längst sein und der Uebrigen fester Entschluß gewesen, die weltliche Herrschaft und Regierung des apostolischen Stuhles gänzlich zu stürzen, obschon Wir auf alle Weise ihren Wünschen entgegen gekommen waren. Wir wollten diese Erklärung in Euerer Versammlung anführen, damit Alle einsehen, eine so verkehrte Gesinnung sei nicht aus Muthmaßung oder auf bloßen Verdacht hin von Uns den Unruhestiftern zugeschrieben, sondern laut und unverholen der ganzen Welt von ihnen selbst, die schon das Ehrgefühl von einer solchen Erklärung hätte abhalten sollen, verkündet worden. Diese Menschen wollten also nicht freiere Institutionen, nicht eine gedeihlichere öffentliche Verwaltung, nicht weise Einrichtungen in jeder Beziehung; sie wollten die weltliche Herrschaft und Gewalt des apostolischen Stuhles angreifen, stürzen, vollkommen zerstören. Sie verwirklichten auch ihren Plan, soviel an ihnen lag, durch jenen Beschluß der sogen. römischen Konstituente v. 9. Februar l. J., durch welchen sie (ob mit größerer Ungerechtigkeit gegen die Rechte der römischen Kirche und die damit verbundene Freiheit des apostolischen Amtes oder zu größerm Schaden und Unheil der Einwohner des päpstlichen Gebietes, ist schwer zu sagen) erklärten, die römischen Päpste seien rechtlich und thatsächlich der weltlichen Regierung entsetzt. Diese traurigen Ereignisse haben Uns tiefen Kummer verursacht, Ehrw. Brüder, und am meisten beklagen Wir, daß die Stadt Rom, der Mittelpunkt der katholischen Einheit und Wahrheit, die

*) Ea de Nobis palam asserere non dubitavit, quibus summum Pontificem ab humani generis consortio ejiceret quodammodo et dissociaret.

*) Lex moralis progressus est imperiosa et inexorabilis.

Lehrerin der Tugend und Heiligkeit, durch das Treiben ruchloser Menschen, die täglich in derselben zusammenströmen, in den Augen aller Völker und Nationen, als die Urheberin so großen Unheils erscheine. Unterdessen ist es für Uns, in Unserer so großen Betrübniß erfreulich, behaupten zu dürfen, daß weit der größte Theil des römischen Volkes und der andern Einwohner Unseres päpstlichen Gebietes Uns und dem apostolischen Stuhle treu ergeben blieb, und jene ruchlosen Komplotte verabscheute, obschon er Zuschauer so trauriger Ereignisse sein mußte. Sehr großen Trost brachte Uns auch der Eifer der Bischöfe und der Geistlichen Unserer päpstlichen Staaten, welche ungeachtet der sie umgebenden Gefahren und der Schwierigkeiten jeder Art nicht aufhörten, die Pflichten ihres Amtes zu erfüllen, und die Völker durch ihre Rede und ihre Beispiele von der Theilnahme an diesen Unruhen und den ruchlosen Plänen der Empörer fern zu halten.

Bei diesem Drange der Umstände und in dieser bedenklichen Lage ließen Wir nichts unversucht, um die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Denn lange bevor jene traurigen Ereignisse des Novembers geschahen, gaben wir uns alle Mühe, die Schweizer-Truppen, welche im Dienst des päpstlichen Stuhles standen und in Unsern Provinzen sich befanden, in die Stadt zu ziehen; allein diese Maßregel wurde, gegen Unsern Willen, nicht ausgeführt, durch die Schuld jener, welche im Monate Mai Minister waren. Ueberdieß wandten Wir vor dieser Zeit und später, um zu Rom die öffentliche Ordnung zu sichern und die Frechheit feindlichgesinnter Menschen zu zügeln, Unsere Sorge dahin, eine andere Militärmacht zu sammeln, welche aber, da Gott es so zuließ, bei dem Wechsel der Dinge und der Zeiten Uns verlassen hat. Nach jenen traurigen Ereignissen des Novembers endlich haben Wir nicht unterlassen, durch Unser Schreiben vom 5. Jänner Unsern einheimischen Soldaten einzuschärfen, sie sollten, eingedenk der Pflichten der Religion und der militärischen Ehre die ihrem Fürsten geschworne Treue halten, und nach Kräften zu bewirken suchen, daß überall die öffentliche Ruhe erhalten und die gebührende Ergebenheit und der Gehorsam gegen die rechtmäßige Regierung beobachtet werde. Wir gaben überdieß den Schweizer-Truppen den Befehl nach Rom zu ziehen; diese aber vollzogen Unsern Befehl nicht, da vorzüglich ihr oberster Anführer in dieser Sache nicht nach Pflicht und Ehre handelte.

Unterdessen betrieben die Führer der aufrührerischen Faktion ihr Werk immerfort mit größerer Frechheit und größerm Ungestüm, und überschütteten sowohl Unsere Person als Andere, die Uns umgaben, ohne Unterlaß mit scheußlichen Verläumdungen und Schmähworten jeder Art; sie erfrechten sich sogar, Worte und Sprüche des heiligsten Evangeliums auf ruchlose Weise zu mißbrauchen, um in Schafskleidern, da sie innen räuberische Wölfe sind, die unerfahrne Menge zu ihren verkehrten Plänen und Unternehmungen zu verführen, und die Seelen der Arglosen mit falschen Lehren anzustecken. Die treuen Unterthanen der weltlichen Herrschaft des apostolischen Stuhles forderten von Uns mit Recht, Wir möchten sie aus so schweren Beängstigungen, Gefahren, Bedrängnissen und Verlusten, denen sie von allen Seiten ausgesetzt waren, befreien. Und weil es unter diesen Einige giebt, welche Uns als die (freilich unschuldige) Ursache so großer Wirren ansehen, so möchten wir solchen zu Gemüthe führen, daß Wir, von dem Augenblicke Unserer Erhebung auf den päpstlichen Stuhl an, Unsere väterliche Sorge und Unser Streben, wie Wir früher gesagt, dahin gerichtet haben, den Zustand der Völker des päpstlichen Gebietes zu verbessern; daß aber durch das Treiben feindseliger und aufrührerischer Menschen Unsere Absichten vereitelt worden seien; daß es dagegen, durch Gottes Zulassung, diesen Wühlern gelungen sei, ins Werk zu setzen, was sie seit langer Zeit angezettelt und so rastlos mit allen Künsten der Bosheit versucht hatten. Wir wiederholen daher hier, was Wir schon bei andern Gelegenheiten gesagt haben: In dem gewaltigen und verderblichen Sturme, der beinahe den ganzen Erdkreis erschüttert, soll man die Hand Gottes erkennen, und die Stimme Desjenigen hören, der mit dergleichen Züchtigungen die Sünden und Ungerechtigkeiten der Menschen zu strafen pflegt, damit sie ohne Vorzug auf die Pfade der Gerechtigkeit zurückkehren. Diese Stimme sollen jene hören, welche von der Wahrheit abgewichen sind, und ihre Wege verlassend zu dem Herrn sich bekehren! Diese Stimme sollen auch die hören, welche bei dieser so traurigen Lage der Dinge mehr um das eigene Wohl, als um die Wohlfahrt der Kirche und des Katholizismus bekümmert sind; sie sollen gedenken, was es dem Menschen nütze, wenn er die ganze Welt gewinne, aber Schaden an seiner Seele leide! Diese Stimme sollen die frommen Söhne der Kirche hören, in Geduld das Heil Gottes erwarten, mit immer größern Eifer ihr Gewissen von jeder Mackel der Sünde reinigen, die Erbarmungen des Herrn anflehen und sich bestreben, ihm immer mehr zu gefallen und ihm standhaft zu dienen! (Fortsetzung folgt.)

Zirkular

des hochw. Bischofs von Trier an seinen Klerus, die Diözesansynode betreffend.

„Der hochwürdigen Geistlichkeit lege ich hiermit nach seinen Hauptrubriken den Stoff dar, welcher auf der im

künftigen Jahre abzuhaltenden Diozesansynode verhandelt werden soll, um dieselbe also in den Stand zu setzen, ihre Wünsche und Anträge in Bezug auf die Synodal-Verhandlung frühzeitig in reifliche Berathung ziehen und auch vor Eröffnung der Synode bereits formuliren zu können.

Zugleich werde ich meine dießjährigen Rundreisen dazu benutzen, um mit einem Theile derselben mich näher hierüber zu besprechen, und außerdem noch veranlassen, daß diejenigen Dekanate, die ich nicht mehr bis dahin besuchen kann, durch die betreffenden Herren Dechanten nebst zweien Kapitularen, wovon der eine durch das Kapitel, der andere aber von mir gewählt werden soll, zu einer vorläufigen Berathung während der Herbstzeit zusammentreten.

Die Anträge aller Kapitel müssen vor dem 1. November l. J. an mich gerichtet werden.

Tractanda in synodo: I. De vita et honestate clericorum. II. De studio propriae perfectionis. III. De exercitiis spiritualibus. IV. De studio sacrarum litterarum. V. De cultu divino. VI. De ss. missae sacrificio. VII. De administratione sacramentorum. VIII. De schola et institut. catechetica. IX. De verbi divini praedicatione. X. De cura infirmorum. XI. De sollicitudine pastorali. XII. De aedibus et suppellectilibus sacris. XIII. De capitulis ruralibus, ubi de juribus et officiis Decani. XIV. De vicariis parochorum. XV. De inamovibilitate et amovibilitate parochorum. XVI. De officialatu seu judicio primae instantiae constituendo.

Zur theoretischen und praktischen Fortbildung, besonders der jüngern Geistlichkeit, halte ich die in vielen Diözesen Deutschlands und Frankreichs mit so großem Segen bestehenden Pastoral-Konferenzen für nothwendig und muß ich ernstlich darauf dringen, daß dieselben in allen Dekanaten, etwa je nach Definitionen, bald in's Leben treten. Nach erfolgter Einführung derselben werde ich über die Art und Weise, wie dieselben zur bezweckten Belebung und Hebung des religiösen und wissenschaftlichen Lebens am besten einzurichten sein mögen, noch einige nähere Bestimmungen erlassen.

Schließlich folgen einige Fragen aus den verschiedenen theologischen Disziplinen als Konferenz-Aufgaben, wovon jeder der Herren Kapläne wenigstens eine schriftlich zu bearbeiten und spätestens bis Ostern 1850 an mich einzusenden hat.

a) Aus der Dogmatik.

1. Hat Christus seiner Kirche Unfehlbarkeit verheißen? Wie hat er seine diesfällige Verheißung erfüllt? In welcher Weise gibt das unfehlbare Lehramt seine Entscheidungen?

2. Welche Trostgründe können aus der Dogmatik genommen werden für Eltern, denen ein Kind ohne das Sakrament der Taufe gestorben ist?

3. Hat der kirchliche Ablaß auch Geltung in foro Dei?

4. Wie läßt sich die verhältnißmäßig seltene ausdrückliche Erwähnung der heiligen Oelung in den Urkunden des christlichen Alterthums erklären?

b) Aus der Moral.

1. Wie hat sich der Beichtvater zu verhalten in Fällen, wo für sein Beichtkind die solidarische Restitutionsverpflichtung streng genommen eintritt?

2. Worauf ist besonders zu rücksichtigen, wenn in foro conscientiae die vollendete zivilrechtliche Präskription einer Sache zur Sprache kommt?

3. Unter welchen Bedingungen nur ist eine Sünde als reservirt zu betrachten?

4. Welche Gründe befreien von der Pflicht, ein Gelübde zu erfüllen?

c) Aus der heiligen Schrift.

1. Theoretische Erklärung der Versuchungsgeschichte. Matth. 4, 1—11.

2. Praktische Erklärung derselben.

3. Man entwerfe ein Bild von Johannes dem Täufer, nach den Notizen der Evangelisten.

4. Was ist die Bedeutung des Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberge?

d) Aus der Kirchengeschichte und dem Kirchenrechte.

1. Welches waren die vornehmsten Beweggründe, aus welchen seit dem sechszehnten Jahrhunderte so viele Irrgläubige in den Schoos der Kirche zurückgekehrt sind?

2. Was ist unter wahrer Reformation der Kirche zu verstehen, und ist Papst Gregor VII. ein Reformator in diesem wahren Sinne des Wortes gewesen?

3. Unter welchen Umständen ist im Geiste der Kirchengesetze das kirchliche Begräbniß zu verweigern? Rechtfertigung dieser Kirchenstrafe gegen die Vorwürfe eines indifferentistischen Zeitgeistes.

4. Worauf gründet sich das Recht der Kirche, in Betreff der Ehe Gesetze zu geben?

e) Aus der Pastoral.

1. Wie muß der Seelsorger die Kinder auf den Empfang der Firmung vorbereiten?

2. In welchem Alter soll man die Kinder zur ersten heiligen Beichte zulassen? Wie muß der Beichtunterricht für dieselben beschaffen sein, und welche Vorschriften muß man in der Beichte selbst beobachten?

3. Wie muß der Seelsorger bei gemischten Ehen verfahren, wenn die von der Kirche geforderten Garantieen nicht gegeben werden?

4. In welchen Fällen ist die Revalidation der Ehe nothwendig und wie soll dieselbe geschehen?

f) Aus der Philosophie.

1. Welche psychologische Nachtheile hat das Auswendiglernen der Kinder, wenn der Seelsorger das Auswendigzulernende nicht zuvor erklärt hat?

2. Welches sind die Mittel, den Kindern das Auswendiglernen zu erleichtern?

3. Warum muß der Unterricht in der Schule vorherrschend konkret sein?

4. Welchen Nutzen bringt die psychologische Erkenntniß dem Seelsorger?

Trier, den 20. April 1849.

Der Bischof von Trier: † Wilhelm.

Auf das Fest des hl. Frohnleichnams.

Der „Pilger" führt aus einer Rede, welche der letzte Abt des Gotteshauses St. Urban, Friedrich Pfluger, am Palmsonntage 1843 vor dem versammelten Kapitel hielt, folgende Stellen an:

„Die Summe der Offenbarungen, welche die göttliche Liebe in der Dahingabe Jesu Christi an das Menschengeschlecht enthalten, kann wohl nicht kürzer noch schöner ausgedrückt werden, als es der kirchliche Hymnus sagt, nämlich:

„Se nascens dedit socium,
Convescens in edulium,
Se moriens in pretium,
Se regnans dat in praemium."

„Das heilige Weihnachtfest führt uns zu Gemüthe: daß das ewige Wort, der eingeborne Sohn Gottes, Fleisch angenommen, Mensch geworden, und unter uns gewohnt habe als Verkünder und Lehrer des göttlichen Wortes, und in Befolgung desselben als Muster und Vorbild.

„Die heilige Fastenzeit zeigt uns diese göttliche Liebe in dem Tode Jesu Christi, wie Er als unser Lösegeld, freiwillig als Stellvertreter des sündebehafteten, von Gott abgefallenen Menschengeschlechts sich dahingegeben, die Sünden der Welt auf sich genommen, die Strafe für dieselben am Kreuzesbalken gelitten, der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes vollkommen Genugthuung geleistet und so mit dem Vater im Himmel uns wieder versöhnet hat.

„Das Mahl der Liebe, das wir jetzt feiern, erinnert uns nun noch, wie Jesus Christus sich Selbst, sein eigenes Fleisch und Blut, seinen Mitmenschen, die Er in seinem Blute sich wiedererkauft hat, zur Nahrung ihrer Seelen und als Unterpfand ewigen Lebens im allerheiligsten Altarssakramente dahingegeben und hinterlassen habe. Wer vermag aber nach Würde und mit Nutzen über dieses höchste Geheimniß der Liebe, das alles Erkennen weit übersteigt, nachzudenken, wenn nicht der Urheber desselben selbst ihn erleuchtet und ihm beisteht? Im Geiste also der Kleinen, die allein für die göttliche Offenbarung empfänglich sind, laßt uns bitten, daß Jesus Christus unsere Betrachtung eröffnen, leiten und segnen wolle!

„Nichts offenbart die Liebe, womit Gott die Welt geliebet hat, rührender, vollständiger, ja, wie es scheint, sogar erschöpfender, als jene Stelle Pauli an die Christen zu Philippi: Jesus Christus, schreibt er, obschon im Besitze der göttlichen Natur und Wesenheit, Gott selbst, zog dennoch diese seine göttliche Hoheit aus, entäußerte sich selbst, nahm Knechtesgestalt an, und erschien unter den Menschen nur in seiner niedrigen Natur als Mensch. Er stieg in dieser Selbsterniedrigung bis zur gänzlichen Aufopferung seiner Selbst herab, und unterwarf sich mit uneingeschränktem Gehorsam den göttlichen Rathschlüssen selbst bis zum Tode; ja Er ging in dieser Unterwerfung so weit, daß Er sich den Tod eines Missethäters gefallen, und die Todesstrafe der Kreuzigung — die schmerzlichste und schmählichste aus allen — an Sich vollziehen ließ. Wer immer diese Stelle überdenkt und beherziget, wird bekennen müssen: Wahrlich eine tiefere Selbsterniedrigung und eine größere Liebe giebt es nicht — kann es nicht geben! Und dennoch war dieses noch keineswegs das Maaß oder die Schranke der Dahingabe und Liebe Jesu! Was in keines Menschen Herz gekommen wäre, hat seine Allmacht und Weisheit erfunden, und sein Mitleiden und die Liebe seines Herzens vollbracht! Da Er wußte, daß seine Stunde gekommen sei, um aus dieser Welt zum Vater zu gehen, und Er die Seinigen lieb hatte, die in dieser Welt waren, so liebte Er sie bis an's Ende. Bei seinem Austritte aus dieser Welt konnte Er die Seinen nicht verwaist lassen. Zur Rechten des Vaters im Himmel sich setzend, wollte Er zugleich auch fortwährend unter seinen in dieser Welt zurückgelassenen Geliebten wohnen. Er hinterließ das Opfer, welches Er Gott dem Vater zur Erlösung der Menschen auf dem Altare des Kreuzes sterbend ein für allemal darzubringen Willens und im Begriffe war. Er hinterließ eben dieses Opfer seiner geliebten Braut der Kirche noch am Vorabende seines Leidens durch Testament zu ewigem Andenken, als ein immer gegenwärtiges sichtbares Opfer — nach der Weise Melchisedechs, und wollte; daß Alle, die an ihn glauben, durch den Genuß dieses seines geopferten Fleisches und Blutes an diesem Opfer theilnehmen sollen.

„Die bei dieser Einsetzung gegenwärtigen Apostel waren auf dieselbe nicht unvorbereitet. Denn im nämlichen Jahre

kurz vorher hatten sie aus dem Munde Jesu die Vorhersagung und feierliche Verheißung vernommen; daß Er wahrlich sein Fleisch und Blut als Speise und Trank darreichen werde; und als viele von seinen Jüngern diese Rede hart fanden, und deswegen zurücktraten und nicht mehr mit Jesu wandelten, antworteten schon damals die Zwölf durch den Mund des Petrus: „Herr! zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt und anerkannt, daß du bist, der Christus, der Sohn Gottes." Daher glaubten sie auch jetzt bei dem letzten Abendmahle an das allwirkende Wort des Lebens, und thaten was ihnen der Herr befohlen hatte, indem sie als aufgestellte Priester des neuen Bundes bei ihren künftigen Versammlungen Brod und Wein segneten, durch das Wort des Herrn in sein Fleisch und Blut wandelten, unter Danksagung auf unblutige Weise dem Vater im Himmel opferten, und das gesegnete Brod einmüthig unter sich und den Gläubigen brachen und mit Freude und in Einfalt des Herzens genossen. Und eben dieses unblutige Opfer feiert heutzutage beim täglichen Gottesdienst die auf den Felsen des Petrus gegründete — unfehlbare — weil vom heiligen Geiste geleitete, Kirche Jesu Christi, und theilt, wie er es befohlen hat, sein heiligstes Fleisch und Blut unter der Gestalt des gesegneten Brodes den Gläubigen zum Genusse mit. — Auf dieses Sakrament der heiligen Kommunion, oder der Vereinigung Jesu Christi mit seinen Gläubigen im heiligen Abendmahle sei nun unsere Betrachtung ausschließlich geheftet.

„Da der Mensch kein reiner Geist, sondern ein aus einem thierischen Körper und einer vernünftigen Seele bestehendes Wesen ist, in welchem vermittelst der Sinne Empfindungen und Vorstellungen veranlaßt werden; so hat Jesus Christus zu unserer Heiligmachung auch sichtbare Zeichen gewählt und eingesetzt, und mit denselben die Verheißung seiner unsichtbaren Gnade verbunden; durch welche Sakramente Er die Verdienste seines Kreuztodes uns gleichsam zuführt — in uns hinüberleitet, und auf unsichtbare Weise die innerliche Gnade und Heiligung uns mittheilt. So sind wir im Sakramente der Taufe durch das Wasser und das Wort von der Erbsünde abgewaschen — von Kindern des Zorns, die wir von Natur waren, zu Kindern Gottes wiedergeboren — und zu Erben des himmlischen Lebens wieder eingesetzt worden. Durch das Sakrament der Firmung sind wir unter Auflegung der bischöflichen Hand durch den heiligen Chrysam unter der vorgeschriebenen Form der Worte innerlich gesalbet — zum Kampfe gegen die in uns sich erhebende Begierlichkeit und gegen die äußern Feinde zum unerschrockenen Bekenntniß unsers Glaubens gestärkt — und gleichsam in die Rolle der christlichen Streiter eingetragen worden. Durch das Sakrament der Buße sind wir von unsern auch nach der Taufe wieder begangenen Sünden nach reumüthiger Beicht durch die von Jesus Christus bevollmächtigten Priester ledig gesprochen — durch das Wort „Verzeihung" wieder in's Leben gerufen und neuerdings durch die Strömungen der Gnade gekräftiget worden, den Weg der Besserung und unserer Heiligung mit neuem Muth zu laufen." (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Einsiedeln. Der Bittgang der Nidwaldner nach Einsiedeln. (Von einem Augenzeugen.) „Nach keiner heiligen Stätte im Schweizerlande gehen wohl jährlich so viele Bittgänge, als nach Maria Einsiedeln, und unter diesen Bittgängen ist keiner so feierlich, wie der von Nidwalden. Da er nur hie und da bekannt ist, so mag eine kurze Schilderung desselben hier nicht am unrechten Orte stehen. In Folge einer anhaltenden Tröckene gelobte das fromme Nidwaldner-Volk schon vor Jahrhunderten einen Bittgang nach Maria Einsiedeln, um von Gott, durch die Fürbitte der heiligen Jungfrau befruchtenden Regen zu erflehen, um welchen schon der Prophet Elias einst flehte.*) Seither wurde diese Wallfahrt alljährlich in der hl. Kreuzwoche begangen. Dieses Jahr fand sie am 23. Mai statt. An diesem Tage, Nachmittags 3 Uhr, zogen die Klostergeistlichen prozessionsweise aus der Stiftkirche, begleitet von mehr als 50 Zöglingen, Alle in weißen Chorhemden und unter schönem Choralgesange, und empfingen auf dem großen Platze des Dorfes den Bittgang von Nidwalden, an dessen Spitze Landammann, Rath und Vorgesetzte in schwarzen Mänteln, von der Standesfarbe begleitet, sich befanden. Es gewährte einen erhebenden Anblick, auf der einen Seite die lange Reihe frommer Ordensmänner mit ihren Zöglingen, auf der andern den unabsehbaren Zug der betenden Nidwaldner zu betrachten, welche hier die Religion und ihre tröstliche Lehre von der Kraft des Gebetes vereinigte. Kein Gemüth bleibt dabei ohne Rührung; jedes fühlt sich zur Ehrfurcht für den katholischen Kultus hingezogen. — An einer Reihe Soldaten vorbei, welche die militärischen Ehren erweisen, zieht die Prozession in die Stiftskirche; die Vesper wird gesungen, dann folgt die Predigt. Letztere wurde dieses Jahr von dem hochw. P. Laurentius Hecht gehalten; er zeigte, in welchem Sinne die Kirche in der Lauretanischen Litanei Maria „die Himmelspforte", nenne, und was wir

*) Und er betete abermals, und der Himmel gab Regen, und die Erde brachte ihre Frucht hervor. Jak. 5, 17.

thun müssen, um durch diese Himmelspforte einzugehen. Am Ende der Predigt gab er noch jedem Stande eine schöne christliche Ermahnung mit nach Hause. Nach der Predigt verrichteten die Wallfahrer laute Gebete vor der Muttergotteskapelle, den Schluß machte der rührende Gesang des Salve Regina. Den folgenden Tag, morgens um 5 Uhr, wohnten die Wallfahrer einem Hochamte bei, das in der heiligen Kapelle gehalten wurde, und dessen Feierlichkeit eine ausgezeichnete Musik erhob.

Bei dieser Feierlichkeit ergriffen mich wehmüthige Gedanken; ob die geheiligte Stätte, wo schon so viele Tausende Trost, Hülfe und Beruhigung in geistigen und leiblichen Anliegen erhalten, von dem Unglauben und der Zerstörungswuth unserer Zeit verschont bleiben werde; — ob das alte löbl. Stift, welches vornehmlich jetzt eine wahre Pflanzschule der Wissenschaft und Frömmigkeit ist, und der Noth und den Bedürfnissen des Landes namentlich in jüngster Zeit so große Opfer gebracht, ob es sich damit zu erhalten vermöge? — Ich schied von dannen, den Schutz Gottes und die Fürbitte der Gottesmutter für dasselbe heiß anflehend."

— Bern. Die Frechheit gewisser Blätter, besonders des „Unabhängigen" überschreitet alle Schranken. Wir lesen in der Nr. vom 19. Mai: „Vor aller Welt nennen wir alle Diejenigen, die den Beschluß des Ständerathes, der die Nicht-Aufhebung der Militärkapitulationen ausspricht, zu Tage fördern halfen, Verräther an der schweizerischen Republik, Menschen, die, uneingedenk ihres Amtes: „„die Ehre und Würde der Schweiz zu wahren,"" gewissenlos das ihnen geschenkte Vertrauen mißbraucht und verrätherisch zur Unterdrückung der Freiheit angewendet haben. — Für einstweilen aber hafte noch der Fluch aller freien Männer und das Brandmal des Verraths an ihren Mitbürgern auf diesen Konskribirten des Galgens der Zukunft."

Die vorhergehende Nr. sagt mit dürren Worten (die Feder sträubt sich, die ruchlose Lästerung niederzuschreiben): „Jesus Christus ist ein Dieb gewesen, den man zu Bern in's Zuchthaus gesteckt hätte, weil er einst einen Esel gestohlen, auf dem er zu Jerusalem seinen Einzug hielt."

— St. Gallen. Am 23. Mai wurde die Frühlingskonkursprüfung für Geistliche abgehalten; dieselbe bestanden die HH. Domvikar Klaus, Kaplaneivikar Wik in Lichtensteig und Kaplaneivikar Eugster in Kirchberg und erhielten die Wahlfähigkeitsakten. Die schriftlichen Aufgaben waren: Der katholische Lehrbegriff von der **Theodocos**, im Zusammenhange mit der Lehre von der **Incarnatio Verbi** und der **Hyperdulia B. V. M.**; die wahre und die falsche Religionsgefahr; die Skizzirung eines Predigtthemas.

— Solothurn. Am 4. Junius hielt die Kuratgeistlichkeit von Solothurn, Läbern und Kriegstetten ihre Frühlings-Pastoralkonferenz. Die verhandelten Gegenstände waren: Die Eigenschaften eines katholischen Katechismus; die Gründung einer Hülfskasse zur Unterstützung hülfsbedürftiger Mitbrüder; die Errichtung eines theologischen Lesezirkels, dessen angeschaffte Schriften den Anfang einer Konferenzbibliothek machen sollen.

— — (Einges.) Es wird behauptet, das Stift habe eingewilliget, daß das schweizerische Musikfest in der Domkirche abgehalten werde. Diese Behauptung muß dahin berichtigt werden, daß das Domkapitel in seiner Mehrheit, nämlich mit 4 Stimmen gegen eine Minderheit von 3 Stimmen seine Einwilligung dazu gegeben. Der Vorsitzende stimmte begreiflich nicht.

— — Am hl. Frohnleichnamsfeste wurden im katholischen Dorfe Kriegstetten folgende Theaterstücke aufgeführt: „Die lustig lebendig todten Eheleute", Posse in zwei Akten, und „der Trunkenbold oder der Bauer im Himmel", Posse in zwei Akten. — Ein Beispiel mehr, wie bei uns die höchsten Festtäge geheiliget werden!

Kirchenstaat. Laut einer Korrespondenz des „**Ami de la Religion**" hätten die Franzosen leicht in Rom eindringen können, wenn sie sogleich von Civita-Vecchia dahin gezogen wären. Das Volk hätte sie als Befreier empfangen. Noch am 25. April protestirten die Obersten der Bürgergarde im Namen ihrer Legionen vor den Triumvirn gegen den Einmarsch Garribaldis und seiner Banden, und erklärten, die Bürgergarde würde sich nicht gegen die Franzosen schlagen, sondern sich darauf beschränken, die Ruhe in der Stadt zu handhaben. Von Errichtung von Barrikaden war noch keine Rede. Darauf wurde, am 26., Campana, Oberst der Legion von Trastevere, bekannt durch seine gemäßigten Gesinnungen, ermordet; der Marquis von Capranica, Chef einer andern Legion, entging einem ähnlichen Schicksale nur durch die Flucht. Als der neue Kriegsminister, Avezzano, ein Genueser, die Bürgergarden am 26., auf dem St. Petersplatz musterte, hatten sich nur Wenige eingefunden. — Am 27. Nachmittags zog Garribaldi mit polnischen, lombardischen, genuesischen, französischen Freischaaren ein, und nun änderte sich die Gestalt der Dinge. Rom gehörte nicht mehr sich selbst; es stand ganz unter der Herrschaft der Fremden; ist ja von den Triumvirn selbst nur Armellini ein Römer (Mazzini ist von Genua, Saffi von Neapel). Am 29. wurden die ersten Barrikaden erbaut, aber nicht vom Volke, sondern von bezahlten Taglöhnern und unter Leitung von Fremden. Daß man nicht unterließ, das Volk zu bearbeiten; daß man ihm vorlog, die in Civita-vecchia gelandete Armee bestehe nicht aus Franzosen sondern aus Barbaren, die von den Kardinälen und dem König von Neapel besoldet würden, und Alles ermordeten, die Priester allein ausgenommen, ist begreiflich. Wirklich änderte sich da und dort die Volksstim-

mung; das Quartier von Trastevere, sonst durch seine Ergebenheit gegen den heiligen Vater ausgezeichnet, zeigt sich jetzt am feindseligsten gegen den Papst und die Franzosen. Ebenso begreiflich ist es, daß der Erfolg am 30. April bei vielen Römern den Nationalstolz geweckt hat, und daß manche vorher Unentschlossene die Waffen ergriffen und sich den Vertheidigern der Stadt angeschlossen haben. Indessen ist dieser Heroismus bereits stark im Sinken.

Uebrigens war das Benehmen der intervenirenden Franzosen vom ersten Augenblicke an zweideutig und ist es noch; man weiß nicht, sind sie zu Gunsten des Papstes oder der Insurrektion gekommen, oder hat sie blos die Eifersucht gegen die andern Mächte und die Begierde, in Italien einen präponderirenden Einfluß zu gewinnen, in den Kirchenstaat geführt. Sie handelten eigenmächtig, ohne sich um den Willen des Papstes und der übrigen Mächte, deren Vermittlung er gleichfalls angerufen hatte, zu bekümmern. Für sich traten sie mit Rom in Unterhandlung, und der außerordentliche Gesandte Lesseps stellte den Römern die Bedingungen: „1. Die römischen Staaten verlangen den Schutz der französischen Republik; 2. die Bevölkerung hat das Recht, über die Form ihrer Regierung sich frei auszusprechen; 3. Rom nimmt die französische Besatzung, wie eine Besatzung von Brüdern auf. Der Dienst der Stadt wird vereint mit römischen Truppen besorgt, und die römischen Behörden üben ihre Verrichtungen nach Verhältniß ihrer gesetzlichen Eigenschaften aus." Diese Bedingnisse wurden verworfen, und Lesseps, wie er selbst gesteht, gezwungen, Rom zu verlassen, um den gegen ihn gedungenen Dolchen zu entgehen. Er hat nun obigen Bedingungen diese vierte beigefügt: „Die französische Republik sichert das von ihr besetzte Gebiet gegen jeden fremden Einfall." Unterdessen wurde von den Franzosen ein Waffenstillstand geschlossen, ohne die Oesterreicher und Neapolitaner, die gleichfalls in die päpstlichen Staaten eingedrungen waren, einzubegreifen. So sah sich der König von Neapel von den Franzosen auf unwürdige Weise getäuscht, und genöthigt, die Ortschaften, die ihn freudig als Befreier empfangen hatten, der Wuth der garribaldischen Horden zu überlassen, und mit seiner kleinen Armee in sein Gebiet zurückzukehren. — Die Oesterreicher, welche bereits Bologna, Ferrara ꝛc. für den Papst besetzt haben, beschießen nun Ankona. — Auch die Franzosen scheinen wieder Ernst machen zu wollen; sie haben schweres Geschütz vor Rom herbeigezogen und bereits die Stellen zur Errichtung von Batterien bezeichnet.

Nach dem „Positivo" protestirt nicht nur der König von Neapel, sondern auch der heilige Vater gegen den zwischen den Römern und den Franzosen abgeschlossenen Waffenstillstand. Man spricht nebstdem von einer Protestation der Bevollmächtigten von Neapel, Oesterreich und Spanien und des Kardinals Antonelli gegen Frankreich, weil dasselbe, anstatt gemäß der mit ihm getroffenen Verabredung zu handeln, in freundschaftliche Verhältnisse mit den Römern trete.

Unterdessen geht zu Rom die Verheerung und die Gewaltthätigkeit ihren Gang fort. Priester werden erschossen oder ins Wasser geworfen; Viele flüchten sich verkleidet; die Nonnen eines Klosters wurden aus ihrem stillen Aufenthalte herausgeschleppt, ohne Schleier und kaum zur Noth bedeckt zur Stunde der Promenaden in den Corso geführt und dem allgemeinen Hohn und Gelächter ausgesetzt; die erste Kirche Rom's, die Kirche St. Johann von Lateran soll in einen Pferdstall verwandelt worden sein ꝛc.

Als der heilige Vater der gemordeten Priester gedachte, quollen ihm Thränen aus den Augen. Er ist wohl betrübt, aber ruhig und ergeben, und in seinen gefaßten politischen Entschlüssen unerschütterlich. Er hat, wie man versichert, erklärt, er werde sich eher nach Amerika zurückziehen, als in einem einzigen Punkte nachgeben.

Berichtigung.

Nach dem „**Ami de la Religion**" wohnen im Kloster zu Leicester (S. Kirchenztg., Nr. 22, S. 176) nicht vier, sondern vierzig Mönche.

Im Verlage von J. G. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandlung:

Gaume, J., Rom in seinen drei Gestalten, oder das alte, das neue und das unterirdische Rom, oder die Katakomben. Aus eigener Anschauung geschildert. Mit den Plänen des dreifachen Roms. Aus dem Französischen. 3. Bd. Mit einem Plane der Stadt Rom. gr. 8. geh. 1 fl. 48 kr.

Biblia sacra Vulgatae editionis juxta exemplaria ex typographia apostolica vaticana Romae 1592 et 1593 inter se collata et ad normam correctionum Romanarum exacta auctoritate Summi Pontificis Pii IX. ed. Dr. V. Loch. 4 Tomi. 8. (96¼ Bg.) 2 fl. 12 kr.

☞ Die korrekteste und billigste Ausgabe!

Zarbl, Domprobst J. B., Predigtentwürfe auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. 1. Bd. gr. 8. geh. 3 fl. 12 kr.

☞ Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die **Scherer'sche Buchhandlung** in Solothurn bezogen werden.

Druck von Joseph Tschan. **Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.**